

Das weite Gebiet, das heute im Norden noch von den Alleien im Zuge der alten Befestigung begrenzt wird, hat bis zum 19. Jahrhundert dem Ausdehnungsbedürfnis genügt. Als die Befestigungen in der französischen Zeit und später niedergelegt wurden, geschah es auch weniger zu Stadterweiterungszwecken, als in der Absicht, dem Geiste der Zeit gemäß, Licht und Luft in die Stadt zu bringen, ihr den mittelalterlichen Festungscharakter zu nehmen und statt dessen in schönen Anlagen die Natur zur Geltung zu bringen. So entstanden auch die Anlagen auf dem Lousberg.

Die ersten Pläne zu einer systematischen Erweiterung der Stadt stammen von dem Landbauinspektor der hachener Regierung, Johann Peter Cremer. Ihm verdankt Hachen in dem Theaterviertel ein heute in seiner ganzen Schönheit leider schon nicht mehr erhaltenes Beispiel neuerer Städtebaukunst. Eine einschneidende Umwälzung brachten dann die neuen Bahnlagen, die sich mit ihren Schienensträngen und Bahnhöfen im Osten, Süden und Westen um die alte Stadt herumlegten und Verkehr und Bebauung anzogen. Dem Wohnbedürfnis einer mit dem Aufblühen der hachener Fabrikindustrie stark anwachsenden Bevölkerung wurde seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in ziemlich planloser Weise genügt, indem Grundstückebesitzer und Bauunternehmer das vorhandene Baugelände durch neue Straßen aufschlossen und bebauten. Damit ging der Reiz des alten Hachens verloren, zumal auch für die Erhaltung eines geschlossenen Straßennetzes in der Altstadt, sowohl hinsichtlich Fassaden wie Bauhöhe, bis in die jüngste Zeit, sich wenig Interesse zeigte.

Alte Straßen und Plätze.

Einen unzerstörbaren Schatz haben alte Städte wie Hachen an ihren alten Straßen und Plätzen. Selbst wenn das Straßennetz zu seinem Schaden, wie hier in Hachen, uneinheitlich geworden und stark erneuert ist, so sind doch die alten geschichtlichen Namen geblieben, die in dem Wissenden die Vergangenheit immer wieder lebendig machen, und die auch dem Nichtwissenden freundlich und heimlich zu Gemüt gehen und ihm sagen, du wandelst auf geheiligtem Boden von Jahrtausenden. Was die Namen der einzelnen Straßen bedeuten, das ist an anderer Stelle bei den einzelnen Straßen angegeben. Hier soll nur an einigen Beispielen gezeigt werden, was uns die alten Straßennamen sagen können.

Die Bäche, die heute unterirdisch die Stadt durchströmen, kann man ahnen, wenn man durch die Straßen Annunziatenbad, Augustinerbad und Sandkaulbad geht. Auf dem stark abfallenden Büchel wird man auch durch den Namen daran erinnert, daß man sich hier auf dem Hang des Markthügels befindet. Wie es früher in manchen heiligen Straßen ausah, das sagen Bezeichnungen wie Sandkaulstraße, Bendelstraße, Drißch, Wirtschongardstraße, Marienbongard.

Die Bedeutung der hachener Kirchen spiegeln Bezeichnungen wieder, wie Jakobstraße, Adalbertstraße, Peterstraße. In dem Klosterplatz lebt die Erinnerung fort an das Kloster, die gemeinsame Wohnung der Stiftsgemeinschaft, in der Annastraße an das Annakloster, in der Jesuitenstraße an das Jesuitenkloster, und der Kapuzinergraben erinnert daran, daß einst hier an der Stelle des Theaters ein Kapuzinerkloster stand, wie jetzt noch auf dem Alexianergraben das Alexianerkloster.

Andere Straßen und Plätze erzählen von weltlichen Einrichtungen, die hier standen, so die Comphausbachstraße von dem Comphaus, der Arbeitsstätte der Walker, an den heißen Quellen und dem daraus entstandenen Bad, der Kathischhof von dem Kathisch oder Pranger, an dem einst auf diesem Platz Verbrecher zur Schau gestellt wurden. Wieder andere sind von Personen, wahrscheinlich hervorragenden Anwohnern genannt, wie die Hartmann-, ehemals Harduinstraße, und die Mörgengasse.

Eine große Gruppe von Straßennamen bezeichnet Quartiere, sei es rein herkömmlich, wie Pontstraße von Pont und Romaneygasse von einem dort liegenden in genannten Hause, oder weil bestimmte Bevölkerungs- oder Gewerbe- oder Händlergruppen hier zusammenfanden. Das älteste Beispiel dafür ist wohl die Kockereillstraße, abgeleitet entweder von den Feilgelderhändlern oder den dort gelegenen Küchengebäuden der Pfalz. Dazu gehören aber vor allem die Gewerbestraßen, wie Krämerstraße, Schmiedstraße, Löchergraben, Holzgraben und Mostardstraße, diese von den Mägenmachern. Diese Straßen sind den Märkten verwandt, die abgesehen von dem großen Markt auch oft nach dem besonderen Zweck genannt waren, wie der Bühnermarkt.

In dem „Graben“ lebt noch die Erinnerung fort an die älteste Befestigung der Stadt mit Wall und Graben. Die alten Fernverkehrsstraßen erkennt man noch in der Trichter-, d. h. in der Maastrichterstraße und in der Großkölnstraße und Kleinmarstrierstraße. Während aber die große Kölnstraße in der Kleinkölnstraße noch eine schmälere und weniger bedeutende Schwester hat, fehlt zu der Kleinmarstrierstraße die Großmarstrier- oder große Burtfelderstraße, weil diese 1818 dem österreichischen Kaiser Franz I. zu Ehren in Franzstraße umgetauft wurde. Ueberhaupt haben die Umtaufungen und Verfeinerungen leider das schöne geschlossene Bild der alten Straßennamen vielfach verunstaltet.

Für die neu angelegten Straßen sowohl in der Altstadt wie in den neuen Stadtvierteln hat man in Hachen auch mit Vorliebe geschichtliche Namen gewählt oder Bezeichnungen, die von den alten Flurbezeichnungen abgeleitet sind. Das erscheint überall angebracht, wo der Name nicht gesucht wirkt. In anderen Fällen, wo solche Beziehungen nicht vorlagen, hat man die Namen benachbarter oder anschließender Straßen zuweilen einem geschlossenen Vorstellungskreis entnommen, so bei dem Dichterviertel im Süden, dem Karolingerviertel im Norden und bei den neuen Alleien der deutschen Kaiser-gegend.

Bauszeichen und Hausnummern.

Die Unterscheidung der Häuser nach Straße und Hausnummer ist uns heute etwas so Selbstverständliches, daß nur selten die Frage aufgeworfen wird, wie es denn früher gewesen ist. Die Notwendigkeit, die Häuser näher zu bestimmen und zu unterscheiden und ihre Auffindung zu erleichtern, trat naturgemäß stärker hervor, als Hachen sich zur Stadt entwickelte. So finden wir denn zu Beginn des 13. Jahrhunderts zuerst Straßen- und Häusernamen, die aber leicht auch schon etwas älter sein können. Straßen- wie Häusernamen entstanden ohne Einwirkung der Obrigkeit aus dem Volke heraus. Vielleicht sind die Hausnamen noch älter als die Straßennamen, denn diese sind vielfach von bemerkenswerten, allerdings meist kirchlichen Gebäuden genommen, die an ihnen liegen. Die Romaneygasse z. B. ist wahrscheinlich so genannt von einem 1261 hier vorkommenden Baue Rümene.

Die Benennung der einzelnen Häuser war zunächst auch ebensowenig eine willkürliche wie die der Straßen. Die Namen entstanden im Volksmunde. Heizerliche Gründe der verschiedensten Art gaben den Namen ein, die Frage (Zum Bongard), das Material (Blauenstein), äußere Kennzeichen (Zum hohen Dürpel), ausgehängte Handwerks- oder Warenzeichen (Zum Stiefel), bildliche Darstellungen (Zum Marienbild), Wappen (Zum roten Löwen), die Namen der jetzigen oder früheren Bewohner oder Besitzer (Särzenich) u. a. Wer der Beispiele noch mehr will, lese den Aufsatz von Schumacher über die Hausnamen in der hachener Heimatgeschichte. Die Benennung der Häuser hatte nicht immer und nicht gleich die Anbringung von Bauszeichen zur Folge, welche den Namen symbolisch darstellten. Aber gerade die ältesten Baus-